Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schöpfers mildet sich höchstens zu elegischer Schwermut. Auf dem Grunde der Dichtung ruht unerlöste Qual. Getrost oder ekstatisch wird der Tod nicht empfangen. Willkomm und Anruf blüht ihm überhaupt nicht. Der Dichter verzichtet, seine Vision empfangend, auf „Bitte, Klage, Wunsch", wie auch der Tod Disput und Erklärung verweigert.

„Ich weiß nicht Tag, noch Stund, stößt er mich nieder" — als Epiker rückt Frey dem bleichen Wächter vor seiner Kammertür zu Leibe und, mit Schiller zu reden, „die Furchterscheinung ist entflohn". Geblieben ist ein unvergleichliches Objekt schlagender, ja dämonischer Gestaltung und Charakterzeichnung, ein Eröffner bangster Atmosphären, ein Gebieter über die tragische menschliche Geste, ein künftiger harter Herrscher im Reiche unserer schweizerischen Balladenkunst. Kaltblütig mustert Frey das Geschöpf seiner Phantasie, an dessen Verwandlungsmöglichkeiten seine Erfinderlust sich bald beglüht, das ihn bis zur Selbstentäußerung bannt, ihm rembrandtisch zu malen, dürerisch zu zeichnen, den Anlass gibt, Inbrunst des Schauens einflößt, ja recht eigentlich mit seiner Knochenhand den goldnen Baum des Lebens in die Werkstatt schüttelt.

Der Totentanz Freys wirkt nicht quälend. Das ist das Verdienst der resignierten Größe. Gram und Fassung einend, gibt der Dichter sein eigentümlichstes Bestes. Die dunklen Gewalten dürfen in seine festen, klaren Ausdrucksformen nicht steigen, seine Hand nicht erbeben machen. Zu früh entsank ihr der Stift, sie hat, so lange es Zeit war, dem Vernichter Künstlerglück abgerungen.

UNTERÄGERI ANNA FIERZ

□□□

NEUE BÜCHER

DIE FÜRSTIN. Von Kasimir Edschmid. Paul Cassirer, Verlag, Berlin.

Kasimir Edschmid hat einen schlimmen Roman auf dem Kerbholz. Sind wir vollständig auf dem Laufenden, so haben dem Dichter bei jenem Werk, das tiefsinnig *Die Achatnen Kugeln* heißt, die aufrichtigsten Freunde die Gefolgschaft versagt. Sein jüngstes Buch nun scheint so etwas wie die erwähnte Scharte auswetzen zu wollen, was ihm denn auch gelungen ist, immer aber noch cum grano salis verstanden.

Denn auch hier begegnet man noch einer Ungeheuerlichkeit folgenden Kalibers: „Feuriger als die dunkle Sonne Europas steht über dem Steuer gepflanzt auf dem Fluss der Strahlen-

schleuder deines visionären leicht gewölbten Leibes weißflammend in seiner Figur". Dafür gibt es keine Entschuldigung, nicht einmal die, es handle sich um einen Druckfehler. Denn wessen Bücher so prächtig groß gedruckt und wem dergleichen Qualitäten und Quantitäten Papier wie Edschmid für *Die Fürstin* zur Verfügung stehen, der hat in den Tagen der Bücherkrisis und des Schriftstellerelends die Pflicht, seine Korrekturen zweimal zu lesen.

Man könnte sich nun gleichwohl für Edschmid restlos freuen, wäre *Die Fürstin* nach jenem Roman entstanden. Doch eben fällt der Blick, der dies vorher übersehen, auf eine Notiz des Vorsatzblattes, und die lautet: „Geschrieben Neunzehnhundertsechzehn!" Oha! Also vor dem ominösen Romanopus; und alle weiteren günstigen Prophezeiungen erübrigen sich.

Was nun diese *Fürstin,* gesondert betrachtet, angeht, so gibt sie einen Novellenzyklus, der durch die Figuren der Fürstin und des Ich-Erzählers und durch die Liebe, die beide verbindet, innerlich gebunden ist. Zur näheren Kennzeichnung des Inhaltes braucht man weiter nichts mehr als die Titel der einzelnen Novellen anzuführen, und dann noch etwa die Tatsache, dass die Erzählungen durchwegs von einem weichen musikalischen Rhythmus getragen werden. Die Titel lauten nun: Das Frauenschloss; Jael; Die abenteuerliche Nacht; Brief; Traum. Genauer braucht man es bei Kasimir Edschmid nicht zu nehmen, denn auch er verzichtet grundsätzlich auf Genauigkeit und huldigt dafür schwungvoll einem weichen und überdies noch farbig gedämpften, geheimnisvoll bewegten Chaos. Es wird beispielsweise kein Mensch herausbringen, ob diese Fürstin eine richtig gehende Fürstin, wie wir uns dergleichen Wesen seit der Schulbank vorgestellt haben, oder eine Kino- und Czardasfürstin, oder eine fürstliche Kokotte, oder eine biblische Übermenschin aus den gesalbten Bezirken Judäas, oder ein angemaltes Gallertbaby ist. Dergleichen Interpretationen lässt nämlich ohne weiteres die Titelheldin zu; doch vielleicht ist es höchst banal und zeugt für kritische Impotenz, dergleichen Fragezeichen zu machen.

EMIL WIEDMER

*

LES POÈTES CONTRE LA GUERRE. Anthologie de la poésie française pendant la guerre. Editions du Sablier, 31, rue des Peupliers, Genève.

Romain Rolland hat wiederholt während des Krieges von der Schweiz aus die Franzosen auf die deutschen Intellektuellen aufmerksam gemacht, die durch Wort und Tat in ihrer Heimat den Mut hatten, gegen den Völkerhass und den Kriegsparoxysmus zu kämpfen. Als eine sehr erfreuliche Ergänzung dieser Vermittlungstätigkeit des tapferen Verfassers von *Au-dessus de la mêlée* wird man das Vorwort bezeichnen dürfen, welches er zu der kürzlich in Genf erschienenen *Anthologie französischer Dichtung während des Krieges* geschrieben hat. Von Frankreich aus wendet sich Rolland an seine deutschen Gesinnungs- und Kampfgenossen, um ihnen einige der mutigsten jungen französischen Dichter warm zu empfehlen, deren Schaffen während des Krieges vom Geiste des Völkerfriedens und edler Menschenliebe beseelt worden ist.

Die meisten sind persönliche Freunde Rollands. So vor allem jene kleine Gruppe Genfer Flüchtlinge, die seit dem zweiten Kriegsjahr mit ihm das Schicksal teilten, als Vaterlandsverräter verpönt zu werden,

weil sie das Völkermorden und den Hass mit aller Energie bekämpft haben. Es sind: Jouve, Arcos und Baudoin. Zu ihnen kann man auch den edlen belgischen Künstler Frans Masereel rechnen, der die vorliegende Anthologie mit einer vorzüglichen Zeichnung geschmückt hat. Zahlreicher sind die Stimmen, die von Frankreich aus sich im Geiste Rollands, aber jeder nach seiner Weise, Gehör zn verschaffen gewusst haben, also die Dichter: Marcel Martinet, Vildrac, G. Duhamel, Jules Romains, Luc Durtain, Chennevière, Edouard Dujardin, Georges Périn, Georges Pioch, Pottecher, Claude Roger Marx, Renaitour, Louis Gonzague Frick, Billiet, Banville d'Hostel, Loïs Cendré; zwei Frauen: Henriette Sauret und Cecile Périn, und die drei während des Krieges gestorbenen Marc de Lareguy de Civrieux, Bannerot und Jean de Saint-Prix.

Von allen diesen Dichtern sind in der vorliegenden Anthologie einige charakteristische Gedichte wiedergegeben. Wie in den Abendmahlen jener alten Maler der Renaissance, in denen die Apostel an demselben Tisch sitzen, aber jeder für sich träumt und die anderen nicht sieht, haben Frankreich und Deutschland fünf Jahre hindurch nebeneinander dasselbe Brot brüderlichen Schmerzens gegessen, und sie haben es nicht gewusst. Mögen sie es heute erfahren! Rolland schließt sein Vorwort mit folgendem Aufruf an seine Freunde aller Länder: „Freunde! erinnern wir uns, dass in der schönen Legende, die die Menschheit zwanzig Jahrhunderte hindurch erhalten hat, der Mensch auf dem Kreuz auferstanden ist. Möge nun die Menschheit heute in ihrem martyrisierten Körper auferstehen. Brüder aller Länder und ihr, Dichter vor allen, die das Licht eurer Völker seid, sein sollet, vereiniget ihre Hände! Wir sind alle nur eine Heimat."

J. BENRUBI

□□□

DONNER D'ABORD DANS LE BON DE CHAQUE CHOSE

C'est la meilleure marque du bon goût. L'abeille va incontinent à la douceur, pour avoir de quoi faire du miel; et la vipère à l'amertume, pour amasser du venin. Il en est ainsi des goûts: les uns s'attachent au meilleur, et les autres au pire. Quelques-uns ont l'esprit si mal tourné, qu'entre mille perfections ils s'arrêteront au seul défaut qu'il y aura et ne parleront d'autre chose; comme s'ils n'étaient que pour servir de réceptacle aux immondices de la volonté et de l'esprit d'autrui, et pour tenir registre de tous les défauts qu'ils voient: ce qui est plutôt la punition de leur mauvais discernement que l'exercice de leur subtilité. Ils passent mal la vie, parce qu'ils ne se nourrissent que de méchantes choses. Plus heureux sont ceux qui, entre mille défauts, découvrent d'abord une perfection qui s'y trouve par hasard.

Balthasar Gracian: *L'Homme de Cour*, Maxime CXL.

□□□

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.
Redaktion und Sekretariat: Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.

1921, 164